Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 592. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Montag, den 19. December 1881.**

△ Die letzte Reichstagssitzung.

Berlin, 18. Decbr. 1881.

Die letzte Reichstagssitzung vor Weihnachten leidet alle Mal unter der Ferienstimmung der Abgeordneten. Ob nach den Vorgängen in der neulichen Abendsitzung eine Präsidentenwahl durch Acclamation angezeigt sei, wurde namentlich in der Fortschrittspartei sehr eingehend erwogen; aber am letzten Tage vor den Weihnachtsferien für eine voraussichtlich kaum noch zehn Sitzungstage dauernde Session durch Widerspruch gegen die Acclamation eine Zettelwahl zu veranlassen, lediglich um durch weiße Zettel zu erkennen zu geben, daß man mit der Amtsführung des Präsidenten keineswegs zufrieden sei, — dazu hatte schließlich Niemand Lust. Herr von Levetzow war darüber augenscheinlich sehr erfreut, daß ihm die Mahnung der weißen Zettel einer Minorität erspart blieb. Sie hat in einem Hause, in welchem keine feste Mehrheit vorhanden ist, eine größere Bedeutung, als da, wo der Präsident von vornherein eine starke Mehrheit hinter sich hat. Seine gestrige Amtsführung trug ihm zwei Mal lebhaftes Bravo auf der Linken ein, einmal, als er den Herrn Reichsschatzamts-Secretär Scholz wegen einer allseitig unpassend befundenen Kritik der Discussion des Reichstages ganz fest in seine Schranken zurückwies und sodann, als er seinen ursprünglichen Vorschlag, die nächste Sitzung schon am 4. Januar abzuhalten, beim ersten Widerspruch zu Gunsten des 9. Januar fallen ließ. Die recht lahme Debate über das Tabaksmonopol brachte noch einen mehr komischen Zwischenfall. Der Herr Abgeordnete Lohren eilte auf die Tribüne, um eine schriftlich ausgearbeitete recht schlechte Antwort auf eine vor ein paar Wochen von Richter (Hagen) gehaltene Rede mit Pathos abzulesen. Als er mindestens tactlos von einer Partei sprach, die auf den Thronwechsel speculire, wurde er durch die heftigen Zwischenrufe: „Pfui! Zur Ordnung!“ ganz consternirt. Inzwischen fungirte auf dem Präsidentenstuhle der clericale Herr v. Franckenstein. Derselbe hatte nicht aufgepaßt und war in gleicher Verlegenheit. Der Herr Lohren, ein von seiner Bedeutung überzeugter schutzzöllnerischer Agitator kam mit der Versicherung, er habe nur die Freihandelspartei im Reiche gemeint, ohne Ordnungsruf davon, zog aber, da er in äußerster Bestürzung die Stelle in seinem Manuscript nicht wieder finden konnte, ohne seine Verlesung zu beenden, von der Tribüne ab. Hinterher wurde er noch von seinem freiconservativen Fractionsgenossen Freiherrn von Ow desavouirt und als ihn dann der fortschrittliche Professor Hüter wegen seines Hineinziehens des Thronfolgers in die Discussion ironisch damit entschuldigte, daß er dem Beispiel Puttkamers, der jüngst die Krone mißbräuchlich in die Debatte gezogen, gefolgt sei, da fand sogar der deutschconservative Freiherr von Minnigerode für nöthig, sich gegen jede Gemeinschaft, mit diesem so schnell zu einem enfant terrible der Rechten emporgewachsenen parlamentarischen Neuling energisch zu verwahren. Aber was ging dasselbe den Herrn von Minnigerode an? Eigentlich nichts, aber Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, hatte von der kaiserlichen Loge den ganzen, für die rechte Seite höchst peinlichen Vorfall mitangesehen; — seinethalben bekam der unglückliche Lohren, der Hauptvertheidiger der kanzlerischen Zollpolitik im gegenwärtigen Reichstage, auch noch von den Deutschconservativen seinen Fußtritt.

Politische Uebersicht.

Die Frage der Nachsession des Reichstages ist zwar noch nicht endgiltig entschieden, indessen dürfte es schwerlich zu einer solchen kommen. Der Reichstag wird wahrscheinlich in der dritten Januar-Woche schließen und damit wohl eine der kürzesten Sessionen hinter sich haben. Die großen „socialpolitischen“ Vorlagen des Reichskanzlers würden dann auf ein Jahr vertagt, wenn man es nicht vorzieht, diesem Reichstage auch in der nächsten Session nur das Allernothwendigste vorzulegen.

Die Volkspartei des Reichstags hatte einen Antrag auf Einführung von Diäten für die Reichstagsmitglieder vorbereitet und ein Theil des Centrums hatte seine Unterstützung zugesagt. Auf Widerspruch der höheren Parteileitung mußten die betreffenden Mitglieder des Centrums ihre Zusage wieder zurücknehmen. Die Volkspartei, welche nur noch die Namen der Polen und Elsässer auf ihrem Antrag gehabt hätte, beschloß darauf, die Sache fallen zu lassen. Der Vorgang ist charakteristisch und verdient bemerkt zu werden.

Im Januar wird nach den bisherigen Dispositionen der jetzige Gesandte in Amerika, Herr v. Schlözer, erwartet, um dann als Gesandter nach Rom an den Vatican zu gehen. Inzwischen wird mit den Verhandlungen mit der Curie nicht gewartet, vielmehr sind dieselben, wie man hört, bereits im besten Zuge und zwar werden sie durch einen besonderen Delegirten geführt, dessen Name vorläufig nicht bekannt ist. Die Resultate wird man sicher aus den Verhandlungen des Landtages kennen lernen, der wohl seiner bedeutsamsten Session entgegengeht.

Aus München wird geschrieben: „In gut unterrichteten Kreisen unserer Stadt wird versichert, daß die oppositionelle Haltung der clericalen Majorität unserer Abgeordnetenkammer die Billigung Roms nicht habe. Die Vorgänge in Frankreich, welche eine feindliche Haltung gegen den katholischen Clerus erwarten lassen, das Bestreben, einen Ausgleich mit Preußen herbeizuführen und vorerst von Fall zu Fall eine friedliebende Gesinnung zu beweisen, berechtigen in der That auch zu der Annahme, daß es außerhalb der Intentionen des Vaticans liege, jetzt mit dem zweitgrößten Staate Deutschland, mit Baiern, einen Conflict herbeiführen zu lassen, nachdem derselbe zu einer viel kritischeren Zeit vermieden wurde. Da der Vatican die Macht Deutschlands nicht mehr unterschätzt, so legt wohl derselbe auch auf die fortdauernd guten Beziehungen mit Baiern Werth, denn wenn der „Culturkampf“ auch nach Baiern verpflanzt würde, ständen bei uns die Dinge ganz anders, als es in Preußen der Fall ist. In der That scheint auch in der Haltung unserer Kammeropposition neuerdings eine wesentliche Abschwächung eingetreten zu sein.

Die österreichische Regierung scheint sich, so schreibt die „W. A. Z.“, das Abstimmungsresultat in der Länderbank-Debatte in ihrer Weise zurechtzulegen. Die Ziffern 151 gegen 151 sind nach den föderalistischen Ausführungen ein Beweis, daß die Regierung sich überhaupt um die Parteien im Parlament nicht zu kümmern habe. Aus den Nesseln der Niederlage pflückt das Cabinet Taaffe die Blume der eigenen Unentbehrlichkeit. Wenn die Stimmengleichheit in einer politischen Frage sich ergeben hätte, dann würde diese Argumentation wenigstens einen Schein von Berechtigung haben, aber selbst dann müßte eine parlamentarische Regierung aus dem Abstimmungsergebniß eine andere Consequenz ziehen und durch einen Appell an die Wählerschaft sich die Ueberzeugung zu verschaffen suchen, welches die Meinung der Majorität der Bevölkerung sei. Aber in der Länderbank-Affaire handelt es sich nicht um eine politische Frage. Angegriffen war die wirthschaftliche Reputation des Cabinets Taaffe, und hierüber wurde von der Regierungsbank ein Vertrauensvotum begehrt und vom Hause — verweigert. Das ist nach unserer Meinung mehr als eine politische Schlappe, es ist eine Niederlage, an welcher der eine oder der andere Minister persönlich betheiligt ist.

Ueberall gehen die Volksvertretungen in die Weihnachtsferien. Da die außerordentliche Session der französischen Deputirtenkammer ebenfalls geschlossen, so hat Gambetta Muße, sich ungestört mit Plänen befassen zu können, die das Epitheton „groß“, das man seinem Ministerium in Erwartung aller Dinge, die da kommen sollten, gegeben hatte, rechtfertigen. Schwierige Fragen, welche in sein specielles Ressort als Minister des Aeußern fallen, liegen nicht vor; die marokkanische hat vor der Hand ein größeres Interesse für Spanien als für Frankreich. In Madrid trägt man sich nämlich in manchen Kreisen mit Annexionsgedanken. Im Falle einer Vertheilung der Nordküste Afrikas hofft Spanien natürlich nicht leer auszugehen, und wirft deshalb schon jetzt seine begehrlichen Augen auf das gegenüber liegende Marokko, wo es bereits festen Fuß gefaßt und gegen welche Macht es vor Jahren einen nicht unrühmlichen Krieg geführt hat.

Im spanischen Senate nahm der Minister des Aeußern, de la Vega de Armijo, bei der Berathung seines Budgets Anlaß, sich in allerdings reservirter Weise über die marokkanische Frage, welche die öffentliche Meinung in Spanien sehr lebhaft beschäftigt, auszusprechen. Er sagte, Spanien müsse in dieser Angelegenheit mit größter Umsicht vorgehen, denn die auswärtige Politik dürfe keine Politik der Abenteuer sein. Die Beziehungen des Landes zu Frankreich seien sehr freundschaftlicher Art. Ueber Borneo, bezüglich dessen die englische Regierung vor Kurzem eine Verfügung traf, durch welche sich Spanien beeinträchtigt fühlte, habe die Regierung sich an das Londoner Cabinet gewendet, welches eine baldige Antwort zugesagt habe. Er selber wolle sich vor Eintreffen der letzteren in der Sache nicht aussprechen.

Deutschland.

Berlin, 18. December. [Berliner Neuigkeiten.] Kaiser Wilhelm wird sich, Dank seiner vollständig wiederhergestellten Gesundheit, auch dieses Jahr das Vergnügen nicht versagen, persönlich all die kleinen und großen Geschenke einzukaufen, mit welchen er die Angehörigen seines Hauses, sowie die seiner Person nahestehenden Beamten und Bediensteten zu erfreuen gedenkt. Zu diesen Weihnachtseinkäufen pflegt der greise Monarch stets die letzte Woche vor dem Feste zu benutzen. Früh Morgens um 8 Uhr hält da urplötzlich, ohne vorherige Ansage, vor jenen Geschäftsläden, in welchen der Monarch schon seit langen Jahren zur Weihnachtszeit als getreuester

---

Die Tochter des Herrn Georgenthal.*) [12]

Roman von **Silvester Frey.**

Metellus sah sich in dem Gemach, das er für seinen Aufenthalt angewiesen bekommen, um. Es war ein großer zweifenstriger Raum, bequem und elegant, allem Anschein nach eins der wohnlichsten Zimmer der Villa. Die schweren gestickten Vorhänge an den Fenstern, ein Smyrna-Teppich, welcher beinahe den ganzen Fußboden überdeckte, die dunkelblaue seidene Steppdecke des Lagers — all' dies stach zu augenscheinlich von seiner Lebensgewohnheit ab, als daß es ihm nicht auffallen sollte. Sein kleines Zimmer in der Caserne seiner Garnison war anders gestaltet; da gab es nur das Nothwendigste.

Das Herz des jungen Offiziers hing nicht am Luxus, aber gleichwohl muthete ihn die Behaglichkeit des Raumes, den er nun bewohnen sollte, wohlig an. Das Lager aufzusuchen, war nach seiner Lebensweise noch zu zeitig. Er wünschte zu lesen, doch die Augen beharrlich in ein Buch oder eine Zeitung zu bannen, war nie seine Lieblingsgewohnheit gewesen, und heute, wo er eben in ein neues Hauswesen getreten und im Vergleich zu seiner spartanischen Existenz so viel Ungewohntes gefunden, konnte die Lectüre ihn erst recht nicht fesseln.

Metellus schlug das Buch zu und ging zum Fenster.

Draußen tobte noch das Wetter. Da zickzackte der Blitz und krachte der Donner in unaufhörlicher Beharrlichkeit. Er öffnete das Fenster und ließ die schweren Regentropfen auf Stirn und Schläfe niederprasseln. Das wirkte lindernd, erfrischend, es beschwichtigte die Gedanken in ihm, die wilden, ruhelosen Gedanken, welche ihn nun schon so lange Zeit hin- und hergehetzt und schließlich nach Eppenau getrieben hatten.

Warum in aller Welt war er denn eigentlich hier?

Das Geknatter des Donners, das Rauschen des niederströmenden Regens hatten ihn überhören lassen, daß Jemand in das Zimmer getreten war. Eine leichte Berührung veranlaßte ihn, sich schnell umzuwenden.

Baron Titus stand, einen dreiflammigen, silbernen Armleuchter tragend, neben ihm.

„Ah, die Jugend! Man merkt, daß Du noch keinen Rheumatismus kennst, sonst würdest Du ein anderes Abkühlungsmittel für die Gluthhitze Deines Brausekopfs wählen!“

Der Baron hatte den Armleuchter auf den Tisch gestellt. „Du erlaubst, daß ich's mir bequem mache“, sagte er dann im gemüthlichsten Tone und streckte sich der Länge nach auf das Sopha. „Nun eine Cigarette — — Ich danke, mein Sohn — — Das Kraut ist gut, auch darin muß der Mann, ebenso wie bei Frauen, Wein und Pferden, einen geläuterten Geschmack besitzen.“

Titus reckte und streckte sich. Endlich schien er in die richtige Lage gekommen zu sein, denn er legte die Rechte unter den Kopf und mit der linken einer schmalen, kleinen Cigarette Feuer zuführend, sagte er, wie es schien, harmlos und behaglich: „Nun erzähle, mein Junge, was Dich herführt.“

Offenbar hatte der Lieutenant diese Frage nicht erwartet. Sein Auge, sein Antlitz war ein zu treuer Spiegel seiner Seele, als daß er's hätte verbergen können. Und der Onkel wiederum kannte seinen Neffen so gut, daß ihm die Verwirrung, in welche Metellus gerathen, nicht entging.

„Daß Du etwas auf dem Herzen hast, wirst Du mir doch nicht ableugnen. Jedenfalls ein Anliegen an mich. Ich werde Dir's auch nicht abschlagen, wenn es nicht über meine Kräfte hinausgeht. Du weißt, ich halte auf Familienehre, und wo unser Haus repräsentiren muß, bin ich der Erste, der dafür eintritt. Gestehe es nur, Du brauchst Geld.“

Metellus wußte nicht, wie er seines Oheims Rede deuten sollte. Sie schien ihm zugleich kühl und aufmunternd, ironisch und herzlich.

„Nein, Onkel, ich gebrauche kein Geld. Augenblicklich wenigstens gewiß nicht. Es ist etwas ganz Anderes, dessen ich bedarf. Ich glaube auch, daß es eine Thorheit war, deswegen hierher zu kommen. Wie ich darauf verfiel, weiß ich selbst nicht genau. Nun, mich trieb's fort aus der Garnison, schon seit Monaten und jetzt immer entschiedener. Das liegt im Blut, das kocht und hämmert. Ich werde auch gewiß nicht eher zurückkehren, als bis ich eine Entscheidung für mich herbeigeführt sehe.“

Ernst, beinahe feierlich hatte der junge Offizier dies gesprochen. Dabei bedeckte tiefes Roth seine Wangen und aus den Augen blitzte Entschlossenheit.

Titus war gespannt den Worten seines Neffen gefolgt. War das Metellus, der lustige Gesell, den er überhaupt eines ernsten Gedankens für kaum fähig zu halten gewohnt war?

„Du bist verliebt, wahnsinnig, bis über die Ohren verliebt,“ rief er aus.

„Nun ja, ich bin's, bin's mit der ganzen Kraft meiner Seele, und das allein ist's, das mich hertreibt!“

Der junge Mann athmete tief auf, als wenn ihm mit diesem Bekenntniß eine Last von der Brust fiele.

Titus hatte sich auf das Sopha zurückgelehnt und lachte laut auf.

„Darum so vieles Aufhebens? Die moderne Jugend ist anders geartet, als wir es gewesen. In Euch steckt schon ein gut Stück Spießbürgerlichkeit. Alles so sensitiv und ernsthaft. Du hast Dich verliebt, ich finde das ebenso natürlich, als wenn Du auf wer weiß was anders verfallen wärst. Ist sie hübsch?“

„Ein Engel, Onkel,“ rief der junge Mann begeistert.

„Nun, schildere mir doch einmal Deine Schöne!“

„Ja, wenn ich es vermöchte! Denke Dir eine ganz junge, elastische Gestalt. Von schwarzen Wimpern sind die blauen Augen überschattet. Das Haar wallt lang und blond auf den Nacken —“

„Blond! Das war auch immer mein Geschmack. Ich sehe, Du bist nicht aus der Art geschlagen!“

Der Baron schien an der kurzen Schilderung, die sein Neffe von der Dame seines Herzens entworfen, Interesse zu finden. „Wie weit bist Du denn mit ihr, mein Junge?“ fragte er schmunzelnd.

„Was soll ich darunter verstehen, Onkel?“

„Nun ich meine — mein Gott, seid ihr jungen Menschen schwerfällig! Du willst mich doch nicht etwa glauben machen, daß alle Vorzüge Deiner Kleinen, welche Du mir hier soeben in lodernder Begeisterung auseinandergesetzt hast, allein einer platonischen Betrachtung entsprungen sind!“

„Das sind sie allerdings,“ versetzte der junge Offizier.

„So!“

Titus sprach dies kurz und knapp. Dann erhob er sich ein wenig vom Sopha, stützte sich auf den einen Ellenbogen und drückte mit der anderen Hand einen in schwarz Schildpatt gefaßten Monocle in den Augenwinkel.

Eine kurze Pause folgte dem inhaltsvollen „So“ des Roué's, während welcher er neugierig-zweifelhaft seinen Neffen durch das Glas fixirte.

„Also ein reelles Verhältniß, eine wirkliche Liebschaft, deren letzte Station das Standesamt bilden soll?“ fragte er dann mit frivoler Betonung.

„Allerdings, Onkel“, versetzte Metellus ernst.

„Das ist etwas Anderes“, erwiderte Titus. „So etwas sagt man sofort, Herr Lieutenant, und führt seinen Onkel nicht erst auf das Glatteis, um seine Ansicht über die scherzhaften Verirrungen der Jugend zu erlauschen.“

Der Baron sagte dies halb vorwurfsvoll, aber wohlwollend. Zugleich hatte er sich aufgerichtet und saß nun auf dem Sopha, seinem Neffen gegenüber. Dann fuhr er ernsthaft fort: „Im Grunde macht mir Dein Geständniß Freude. Du weißt, wir beide sind die Letzten unseres Geschlechts, und dürfen die Reihe unserer Ahnen nicht abschließen. Wenn ich mir einen Vorwurf zu machen habe, mein Junge, so ist es der, diesen Gedanken nicht früher ins Auge gefaßt zu haben. Doch man war jung, man war lebenslustig. Außerdem lebte damals mein Bruder, Dein Vater — kurz, ich zog das Ledigsein der ehelichen Gebundenheit vor. Dazu kam noch ein wichtiger Factor: wir waren vollkommen verarmt. Einst, Metellus, gehörte unsere Familie zu den vornehmsten Thüringens. Die Fluren, die Du am Fenster hier beim Wetterleuchten überschaust, gehörten insgesammt den Pauls von Paullini, und wo hier der stolze Kaufherr, dessen geduldete Gäste wir heute sind, sein Haus erbaut hat, jagte Dein Ahn den Hirsch oder ließ den Falken steigen. Wie wir allmälig verarmt sind — wer weiß es? Es kam so allmälig, wie beinahe jedes Uebel, aber es drang in die Knochen und zehrte gründlich. Eine Burg sank nach der andern in Trümmer, ein Forst nach dem andern kam unter den Hammer, und in dem gesegneten Thüringen haben die Paullini das Erbtheil ihrer Ahnen eingebüßt.

Titus war aufgestanden, seine Augen leuchteten. „Ich nahm mir vor, den alten Glanz unseres Hauses wieder zu erneuern. Das Stammschloß unserer Familie sollte wieder aufgebaut werden. Beinahe, mein Sohn, habe ich erreicht, wonach ich strebe. Noch wenige Wochen, und wir dürfen mit fürstlichem Glanz auftreten, denn wir sind dann wieder reich. Da freue ich mich doppelt Deines Entschlusses, daß Du auch an das Weiterblühen unseres Stammbaumes denkst. Nicht wie ein dürres, unfruchtbares Reis sollen die Pauls von Paullini von dem Erdboden verschwinden. Aber sage mir, wen hast Du Dir zur Frau ausersehen.“ (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Kunde sich einzustellen gewohnt ist, ein einfaches einspänniges Cab, als kaiserliche Equipage nur durch die beiden auf dem Bock sitzenden Grooms sich kennzeichnend. Behende entsteigt der Kaiser dem Wagen, tritt in das Geschäftslocal, begrüßt in leutseligster Weise, wie einen alten Bekannten, den Geschäftsinhaber und geht mit einer Lebendigkeit an das Einkaufsgeschäft, daß man es ihm deutlich ansieht, eine wie große Freude es dem hohen Herrn gewährt, Anderen eine Freude zu bereiten. — Nach hier eingelaufenen Nachrichten ist Prinz Heinrich, welcher unter dem Namen eines Grafen von Berg reist, im besten Wohlsein mit seinen Begleitern in Venedig eingetroffen, von wo aus der Prinz in kurzer Frist die Reise nach dem Süden fortzusetzen gedachte. Ende Mai wird Prinz Heinrich in Kiel zurückerwartet, um dann sofort wieder in den activen Dienst zu treten. — Der Oberlandesgerichtspräsident Schultz-Völcker ist Sonnabend früh aus Breslau hier angekommen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen. — Der Berliner Synagogenvorstand ist kürzlich darüber in Berathung getreten, in welcher Weise es zu ermöglichen wäre, die Synagoge in der Oranienburgerstraße mit einer größeren Anzahl von Ausgängen zu versehen. Bis jetzt existirt nur ein einziger Zugang zu dem prächtigen Tempel — ein Umstand, der im Falle einer Feuersgefahr überaus verhängnißvoll werden müßte.

[Fürst Bismarck] hielt Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr dem Kaiser Vortrag. Die Verschiebung der Beantwortung der Hertling'schen Interpellation hat also doch vielleicht noch andere Gründe als die angebliche Unpäßlichkeit des Kanzlers.

[Berathung polnischer Abgeordneter.] Die von den polnischen Blättern angekündigte gemeinschaftliche Berathung der polnischen Mitglieder des Herrenhauses, Abgeordnetenhauses und des Reichstags fand Sonnabend im Reichstagsgebäude statt. Zu derselben waren fast sämmtliche den drei parlamentarischen Körperschaften angehörigen polnischen Mitglieder erschienen und dürfte die Berathung noch weiter fortgeführt werden. Es verlautet, daß die polnischen Mitglieder beabsichtigen, mit selbstständigen, die polnische Frage betreffenden Anträgen vor die Parlamente zu treten, auch dürfte es sich bei den Besprechungen um die Stellung zu der socialen Frage zum Centrum gehandelt haben.

[Haftpflichtgesetz.] Die Delegirten der liberalen Gruppen haben sich über den Entwurf eines erweiterten Haftpflichtgesetzes verständigt. Die Einbringung desselben ist mit Rücksicht auf einige juristische Detailfragen, welche noch der Erörterung unterliegen, bis nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags verschoben worden.

[Zehn Zeitungsredacteure] auf der Anklagebank des Schöffengerichts konnten immerhin die Vermuthung einer besonders gewichtigen Anschuldigung begründen: es handelte sich indessen in der, wider den Bankier Molling und Genossen verhandelten Strafsache nur um eine Uebertretung der Verordnung vom 5. Juli 1847 wegen des Spielens in auswärtigen Lotterien. Der Gegenstand der Anklage war eine Annonce, betreffend die vierte große Silberlotterie in Pyrmont, die von dem Verein der Pyrmonter Rennen veranlaßt war. Der Vertheidiger der Angeschuldigten, Justizrath Horwitz, wies darauf hin, daß der Vertrieb dieser Loose, wenn auch vielleicht nicht gerade in ganz Preußen, so doch für die Provinz Hannover und in einzelnen Kreisen der Provinz Hessen-Nassau gestattet worden sei. Es könne daher die Anwendung des Verbots nicht mehr wirksam sein, wenn die Erlaubniß überhaupt in einem Theile des Staates ertheilt worden. Ueberdies, führte der Vertheidiger aus, könnten die beschuldigten Zeitungsredacteure nach den §§ 20 und 21 des Preßgesetzes überhaupt nicht belangt werden, wenn sie, wie hier der Fall, in der Lage seien, den im Bereiche der inländischen Strafgewalt befindlichen Autor zu bezeichnen, außerdem sei aber auch den Redacteuren ohne stricten Nachweis zu glauben, daß sie sich bei allem guten Willen nicht in der Lage befänden, von dem Inhalte jedes einzelnen Inserats Kenntniß zu nehmen; dies sei bei der eigenthümlichen Technik des Zeitungswesens in den meisten Fällen schlechterdings unmöglich. Das Schöffengericht erkannte demgemäß auf Freisprechung sämmtlicher Angeschuldigten.

Lauenburg, 16. December. [Landrath v. Bennigsen-Förder.] Der „Voss. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Die Parteinahme des Herrn von Puttkamer für Herrn von Bennigsen-Förder hat hier nicht überrascht. Nach der allgemeinen Annahme steht hinter unserem Landrath ein so mächtiger Einfluß, daß die ministerielle Desavouirung seines Vorgehens gegen die liberalen Parteiführer leicht zu einer Ministerkrisis führen könnte. Diese Voraussetzung mag falsch oder richtig sein, Thatsache ist, daß seit jenem denkwürdigen Ukas vom 25. October Herr von Bennigsen-Förder nach wie vor seine Geschäfte verwaltet und daß von einem Einschreiten gegen ihn nichts verlautet hat. Daß auch nichts geschehen ist, beweist ja die jetzige Erklärung des Ministers des Innern im Reichstage. Wenn Herr von Puttkamer aber der Ansicht ist, daß das Edict unseres Landraths und sein Vorgehen gegen den Abgeordneten Berling mit den Wahlen nichts zu thun habe, so scheint der Herr Minister über den Inhalt der Actenstücke und der gerichtlichen Verhandlungen nicht genau unterrichtet zu sein. In dem Landrathserlaß, der am Tage vor der Wahl publicirt wurde, heißt es ausdrücklich: „Für alle Diejenigen, welche im guten Glauben bisher der Führung des Herrn Berling und seiner Anhänger gefolgt sind, wird es von besonderem Werth sein, daß Thatsachen über das Vorleben des Genannten festgestellt sind, welche geeignet sein dürften, seiner Bedeutung als politischer Parteiführer für immer ein Ziel zu setzen.“ Es handelte sich also in der landräthlichen Anschuldigung nicht nur darum, den Abg. Berling moralisch zu vernichten, sondern auch mit dem Banne dieser Proscription „seine Anhänger“ zu belegen, zu denen in erster Linie der damalige Reichstagscandidat Westphal gehörte. Ob die in dem Denunciatorium gegen Berling vorgebrachten Anschuldigungen richtig sind, wissen wir nicht, wohl aber steht es durch gerichtliche Entscheidung fest, daß andere Anschuldigungen, welche in der „Nordischen Presse“ erhoben worden sind, sich als jeder Wahrheit bar erwiesen haben. Der zu einem Monat Gefängniß wegen Abdruck derselben verurtheilte Redacteur Freiherr Dr. v. Rutenberg gab vor dem Lübecker Gericht die Erklärung ab, daß die Wahrheit der in den incriminirten Artikeln angeführten Thatsachen ihm von dem königl. preuß. Landrathe des Kreises Herzogthum Lauenburg verbürgt seien, wie das auch zeugeneidlich erwiesen ist. Mag der Herr Minister des Innern sich immerhin dankbar beweisen für alle guten Dienste seiner Beamten in Wahlsachen, die Getrenntheit der Gebiete von Justiz und Verwaltung muß er anerkennen. Ein Verwaltungsbeamter, der gleichzeitig Ankläger und Richter spielt, überschreitet nach unserer Ansicht dem Sinne nach die Grenzen verfassungsmäßigen Rechts. Bei uns in Preußen ist die Indieachterklärung eines Menschen im Verwaltungswege ohne Urtheil und Recht absolut unzulässig. Ja, wir glauben auch nicht, daß man sie einem napoleonischen Präfecten gestattet hätte.“

Fürth i. Baiern, 17. Decbr. [Untersuchung.] Gegen den extremultramontanen Landtags-Abgeordneten für den zweiten Würzburger Wahlkreis, Professor Lampert, wurde, wie dem „B. Tgbl.“ telegraphirt wird, eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet. Derselbe wird beschuldigt, in seiner Eigenschaft als Vereinssecretär dem Frauenverein „Zum rothen Kreuz“ circa 20,000 Mark unterschlagen zu haben, welche Summe übrigens von Parteigenossen bereits wieder gedeckt wurde. Lampert war bei den letzten Wahlen Hauptagitator der Ultramontanen und erhielt als Anerkennung ein Landtagsmandat.

Heidelberg, 12. Decbr. [Von der Universität.] Der Professor der pathologischen Anatomie, Hofrath Dr. Arnold jr., hat einen Ruf nach Wien erhalten und es ist, wie man dem „Schw. M.“ schreibt, wenig Wahrscheinlichkeit, daß es möglich sein wird, ihn hier zu fesseln. Der außerordentliche Professor Dr. Gädeke folgt zu Ostern einer Berufung in die Professur der Geschichte am Polytechnikum zu Dresden. Dagegen hat unsere Universität alle Aussicht, für den durch Bluntschli's Tod erledigten Lehrstuhl den früheren Dorpater Professor Dr. v. Bulmerincq zu gewinnen, welcher seit einer Reihe von Jahren in Wiesbaden lebt und, wie Bluntschli es war, ein überaus thätiges Mitglied des Instituts für Völkerrecht ist, für welches er namentlich das Prisenrecht bearbeitete.

Der Orient.

[Die Türkei und Deutschland.] Den „Times“ wird aus Konstantinopel unterm 13. d. geschrieben, im Palast des Sultans habe die Ueberzeugung von dem nahe bevorstehenden Abschlusse eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Deutschland festen Fuß gefaßt. Aus derselben sei die Erklärung des Sultans entsprungen, welche er am Sonnabend Abend nach dem den Mitgliedern der deutschen Botschaft zu Ehren veranstalteten Essen seinen Ministern verkündet, daß die Tage der Drangsal und der Sorge für die Türkei nun zu Ende seien und bessere Zeiten sich näherten. Eine Bestätigung dieser Annahme lieferten die letzten von der türkischen Botschaft in Berlin eingegangenen Depeschen. Die Vermuthung sei natürlich die, daß diese Allianz einen gemeinsammen Angriff gegen Frankreich im kommenden Frühjahr zum Zweck habe, Deutschland am Rhein und die Türkei zu gleicher Zeit in Nord-Afrika operirend. Hinsichtlich des Erfolges hege man keine Bedenken. Während die Franzosen vom Rhein aus angegriffen würden, könnten die ottomanischen Truppen und die Araberstämme, welche seit der Invasion ihre Befehle von Konstantinopel bezögen, leicht die Franzosen aus Tunis und Algerien vertreiben, und da die Beherrscher von Marocco sich dem Khalifen zu unterwerfen haben würden, den dieselben bisher anzuerkennen sich geweigert, so würden des Sultans Macht und Autorität sich vom Nil bis zum Atlantichen Meere erstrecken. Ob Fürst Bismarck, bemerkt der Correspondent, irgend eine Absicht hege, die Türkei in den Stand zu setzen, diese ehrsüchtigen Pläne zur Ausführung zu bringen, sei, wie sich von selbst verstehe, unmöglich zu verifiziren; gewiß sei jedoch, daß er diese Illusion unterstütze und eher ermuthige, als zu zerstören suche, wenn es wirklich eine Illusion wäre und es ließe sich daher voraussetzen, daß, indem er so handele, er einen gewissen Zweck dabei im Auge habe. Sei dieser wirklich, wie die Türkei vermuthe, aggressiver Natur, oder sei seine Absicht nur Frankreich und Rußland einen Wink zu geben, daß er in dem Falle eintretender Verwickelungen die Militärkräfte der Türkei zu seiner Verfügung habe — dieses Problem zu lösen müsse Aufgabe der europäischen Diplomatie bleiben. Ohne Gefahr, einem Widerspruche zu begegnen, könne jedoch versichert werden, daß Deutschland augenblicklich in Konstantinopel über den dominirenden politischen Einfluß gebiete, welchen England einst am goldenen Horn besessen habe und die Folge davon sei, daß die Pforte bereits die Neigung sichtbar werden lasse, eine weniger versöhnliche Haltung gegen letztere Macht zu zeigen und Symptome dieser Schwenkung träten bereits in der Frage des auswärtigen Dienstes in der Türkei zu Tage, sowie auch in dem Tone der inspirirten einheimischen Presse bezüglich Kleinasiens.

Amerika.

A. C. **Washington**, 16. Dec. [Der Proceß Guiteau] nimmt einen schleppenden Verlauf. In der Verhandlung am Donnerstag betrug sich Guiteau wiederum höchst frech. Ein Zeuge, Namens Henry Collier, bekundete, er hätte niemals Wahnsinnssymptome an Guiteau bemerkt. Mr. Scoville begann sein Kreuzverhör, als Guiteau wuthschnaubend ausrief: „Ich sah diesen Mann nur einmal in meinem Leben, das war in 1873, und dann sah ich ihn nur während eines Zeitraums von 5 Minuten. Was weiß er über mich? Dies zeigt, wie wenig Vernunft Sie, Corkhill (der Districtsanwalt), haben, diesen Mann als Sachverständigen vorzuladen.“ Zu Mr. Scoville sich wendend, fuhr er fort: „Und Sie haben nicht den Verstand eines Pferdes, die Zeit des Gerichtshofes in dem Verhör eines Mannes dieses Charakters zu vergeuden. Er war überhaupt nur der Commis eines Advocaten.“ Der Zeuge fuhr fort: „Meinem Ermessen nach war der Angeklagte zur Zeit, wo ich ihn kannte, völlig competent, einen Unterschied zwischen Recht und Unrecht zu machen.“ Mr. Justice, ein Advocat aus Logansport, Illinois, sagte aus, daß er die Bekanntschaft des Angeklagten in 1878 machte. Zur Zeit verkaufte er ein Buch: „Die Biographie des Glaubenserweckers Moody.“ Guiteau unterbrach den Zeugen mit den Worten: „Sie verwechseln mich mit Jemand anders. Können Sie mich identificiren?“ Zeuge: „Ich glaube, ich kann es.“ Guiteau: „Können Sie es beschwören?“ Zeuge: „Ja, ich kann es.“ Guiteau: „Wohlan, dann sind Sie ein Lügner, ein nichtswürdiger Lügner. Das ist die beste Art und Weise, mit Ihnen fertig zu werden.“ Der Zeuge fuhr fort: „Der Angeklagte blieb etwa 3 Wochen in Logansport mit dem Absatze des Buches beschäftigt.“ Guiteau: „Sie nichtswürdiger Bube, wie können Sie es wagen, mich zu einem Colporteur herabzuwürdigen? Ich predigte das Evangelium und verkaufte meine eigenen literarischen Erzeugnisse.“ Nach wenigen Minuten sagte Guiteau, zu seinem Vertheidiger gewendet: „Machen Sie es kurz mit diesem Thoren; er sagt nichts als Lügen. Verschwenden Sie nicht Ihre Zeit an ihn.“ Der Reverend Ruß Shipper, welcher vom April bis zum Tage vor der Ermordung des Präsidenten in demselben Restaurant speiste, welches Guiteau besuchte, sagte, er hätte sich häufig mit ihm unterhalten. Er entdeckte niemals Spuren des Wahnsinns an ihm. Das übliche Thema bildete das Garfield-Conkling-Intermezzo oder die Revision des neuen Testaments. Dr. Neble Young, der Arzt des Gefängnisses, in welchem Guiteau eingesperrt ist, sagte, er fragte den Angeklagten, warum er den Präsidenten beseitigte. Er antwortete: „Weil ich dazu inspirirt wurde. Wenn der Präsident stirbt, werde ich überzeugt sein, daß die Inspiration von Gott kam. Wenn er genesen sollte, würde ich es bezweifeln.“ Zeuge ist der Ansicht, daß der Angeklagte bei vollkommen gesundem Verstande sei. Zwar sei er ein wenig ungeduldig und nervös, aber das sei bei Personen in seiner Lage ganz natürlich. Mr. Scoville fragte Dr. Young, ob es möglich wäre, den Kaffee des Angeklagten mit etwas zu versehen, um ihn geistesklarer oder in sich gekehrter erscheinen zu lassen. Guiteau rief in verächtlichem Tone aus: „Scoville, ich sah niemals etwas Dümmeres als Deine heutige Art und Weise, die Zeugen zu verhören. Ich glaube, Deine gestrige Vorlesung muß zu viel für Dich gewesen sein. (Der vertrauliche „Du“-Ton erklärt sich aus dem Umstande, daß Scoville der Schwager Guiteau's ist.) Frau Scoville wollte eine Frage an den Zeugen richten, aber Guiteau beanstandete dies mit dem Bemerken, daß sie sich zu zudringlich mache. General Reynolds, ein Advocat aus Chicago, bekundete, erkannte den Angeklagten, seitdem er Jura studirte. Er hätte ihn nach dem Attentate im Gefängniß besucht. Der Angeklagte fragte ihn: „Wo waren Sie am Tage des Meuchelmordes (assassination)?“ Das war das Wort, dessen er sich bediente. Zeuge

---

Kleine Chronik.

Breslau, 19. December.

□ **[Heftiger Sturm.]** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag wüthete ein Sturm, der viele Fenster, Dächer u. s. w. in der Stadt beschädigte und auf der Promenade Aeste, selbst einzelne Bäume umgebrochen hat.

Ein ganz überraschender Anblick bot sich aber Sonntag, Morgens, den Passanten der Schweidnitzerstraße. Früh, in der achten Stunde, ward der eiserne Zaun vor dem alten Inquisitoriat durch den Sturm mit so großer Vehemenz umgeschleudert, daß die Sandsteinfundamente dabei zertrümmert und ausgehoben wurden. Die an dem Zaune angebrachten Schaukasten von Photographen und Anschlagtafeln wurden natürlich demolirt. Noch in der elften Stunde lag der Zaun auf dem Trottoir und fesselte viele Passanten. Der Milchpächter Fritsche aus Schalkau, welcher dort seinen Standplatz hält, erlitt Contusionen an Händen und Füßen, seine Milchbottige wurden zertrümmert.

Wieso der Sturm an dieser Stelle solche Gewalt ausgeübt hat, ob gerade die Verbindung von Eisen und Sandstein jenes Ereigniß möglich gemacht, ob die schweren Kästen es gefördert haben, darüber gingen die Ansichten der stehenbleibenden Passanten, die mehr oder weniger Sachverständige waren, weit auseinander.

Aber darüber waren Alle einig, daß ein zufällig vorübergehendes Kind mit Leichtigkeit durch den niederfallenden Zaun hätte erschlagen werden können. Die Wiener Ereignisse haben nun einmal eine sehr trübe Stimmung gefördert. Wir meinen aber, daß eine Sammlung und Erholung für uns doch an der Zeit ist. Die gegenwärtige Generation wird ja niemals die Erinnerung an das Schauerdrama in Wien los werden. Aber die unglücklichen Opfer haben in der That für alle Städte ein Memento ausgegeben, das in Bezug auf die Sicherheit der Theater und der Säle ersprießlich wirken wird. Wir glauben, daß z. B. in unserer Stadt die Bevölkerung sich wird sagen können, daß sie durch die getroffenen Maßregeln nach menschlicher Berechnung nunmehr geschützt ist. Zu viel grübeln über Alles, was dem Menschen passiren kann, nimmt alle Lebenslust und Freude. Ob man Fatalist ist, ob man mit frommem Sinne sich sagt: „Wir sind immer in Gottes Hand“, ob man mit philosophischer Ruhe zu dem Schlusse kommt, daß so und so viele Unglücksfälle sich statistisch immer und immer wiederholen, muß dem Denken und Fühlen der Einzelnen überlassen bleiben. Ein scheues Pferd führt jahraus jahrein den Tod von Menschen herbei, die Eisenbahnen haben sich zuweilen als recht gefährliches Communicationsmittel gezeigt, unser Turnlehrer Rödelius fand durch einen entgegenkommenden Wagen beim Absteigen von der Tramway seinen Tod und — um kurz zu sein — wie der Volksmund sich treffend ausdrückt, ein Ziegelstein, der vom Dache herabfällt, kann uns tödten. Wir meinen, Vorsicht und Umsicht in allen Lagen des Lebens — aber hüten wir uns vor Schwarzseherei. Leben wir uns und unseren Familien und genießen wir auch wieder ohne Scrupel Alles, was das Leben in Wahrheit verschönt — vor Allem auch die Kunst.

[Im Stadttheater] sind sämmtliche Thüren mit der Aufschrift „Ausgang“ versehen!

[Wann ist Ludwig Börne geboren?] Diese Frage wird gewiß viele in Erstaunen setzen; aber sie ist wohl berechtigt. Denn wer eine Antwort sucht, findet, daß Ludwig Börne geboren ist;

1) am 6. Mai 1786 nach Dr. Wilh. Stricker in „Neuere Geschichte von Frankfurt a. M.“, S. 115;

2) am 13. Mai 1786 nach der „Encyclopädie der deutschen National-Literatur“ von O. L. B. Wolff, 1835, H. Kurz, „Geschichte der deutschen Literatur“, 3. Aufl.;

3) am 18. Mai 1786 nach Th. Dielitz Geschichtskalender, 1862, den großen Conversations-Lexikas von Meyer und Brockhaus, neueste Ausgaben, dem Knatz'schen Kalender für 1882, L. Salomons Geschichte der deutschen National-Literatur“, 1881, G. Webers „Allgemeine Weltgeschichte“ (XV. Band, 1880);

4) am 22. Mai 1786 nach Dr. Reinganum in der Biographie in Börnes sämmtlichen Werken, Hamburg und Frankfurt a. M., 1862, Bd XII, S. 221, Gutzkows „Leben Börnes“, 1840, S. 27, der Denktafel an Börnes Geburtshaus, Judengasse 118, nach Schrotzenberger „Francofurtensia“;

5) am 22. Mai 1784 nach Gödekes „Grundriß“ (das Heft ist in diesem Jahre erschienen).

Also fünf verschiedene Antworten erhält man auf die Frage, wenn man sich an diejenigen Werke wendet, in denen wir gewöhnlich eine sichere Auskunft in zweifelhaften Fällen dieser Art zu finden hoffen. Und was das Wunderbarste ist: bis in die neueste Zeit werden diese verschiedenen Daten aufgeführt und sogar von Frankfurtern, denen es doch, wie man glauben sollte, nicht schwer fallen könnte, das richtige Datum festzustellen, wenn es noch nicht festgestellt wäre.

Aber der Geburtstag Börne's ist bereits festgestellt worden. In den „Mittheilungen an die Mitglieder des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main, in dem im Juni 1867 ausgegebenen 3. Hefte des III. Bandes, S. 288 ff., führt Herr Elias Ullmann, der Actuar der hiesigen israelitischen Gemeinde, den Nachweis, daß Börne am 6. Mai 1786 geboren ist. Im Folgenden gebe ich das Wesentliche dieser bis jetzt nur einmal beachteten „Miscelle“.

Die einzigen noch vorhandenen Urkunden über die Geburten hiesiger Israeliten in der Zeit von 1748 bis 1805 sind drei sogenannte „Hebammenbücher“, sehr kurze Aufzeichnungen, welche die jeweilige Gemeinde-Hebamme bei der Geburt eines Kindes machte. Das zweite dieser Hebammenbücher umfaßt den Zeitraum von 1780 bis 1798, enthält also auch das Geburtsjahr Börne's. Aber unglücklicherweise fehlt in diesem Buche ein Bogen (= 4 Seiten), und fehlen mit ihm die Aufzeichnungen vom 11. April bis 13. Juni 1786. Auf Grund des Geburtsregisters der hiesigen israelitischen Gemeinde läßt sich mithin der Geburtstag Börne's nicht feststellen.

Aber hat Börne nicht in seinen Schriften den Tag seiner Geburt angegeben? Allerdings. In dem „Testament der Zeitschwingen“ (Ges. Schriften 1862, I, 306), welches im September 1819 geschrieben wurde, sagt der Verfasser:

„Der Mensch muß klug sein und sich lieber in die Zeiten, als in ein Gefängniß schicken. Es ist freilich eine betrübte Wahl. Erst gestern sagte ich mit thränenden Augen: Ich wollte, ich wäre in meinem 79. Jahre, am 6. Mai 1786 sanft gestorben, statt daß ich an diesem Tage erst geboren bin. Vielleicht wäre ich Reichskammergerichts-Copist geworden und hätte ein seliges Ende genommen.

Warum haben sämmtliche Biographen diese wichtige Stelle übersehen? Haben sie vielleicht in Erinnerung an H. Heines berühmtes Wort, „ich bin der erste Mann des Jahrhunderts“, das hier angegebene Datum nur als eine humoristische Phrase angesehen? Auffallend jedenfalls ist's, daß keiner diesen Satz auch nur erwähnt.

Aber jeder Zweifel wird durch ein zweites Document beseitigt. Ein Schreiben, das Börne am 18. October 1808 an die Gesellschaft zur aufgehenden Morgenröthe dahier richtete, und das noch im Originale vorhanden ist, hat er unterzeichnet: „Ludwig Baruch, Doctor der Philosophie, geboren zu Frankfurt a. M., den 6. Mai 1786.“

Wie ist man aber zu den drei falschen Daten gekommen? Wie kam man namentlich dazu, auf die Gedenktafel an Börne's Geburtshaus den 22. Mai 1786 zu setzen? Bei dieser Gelegenheit hatte man doch gewiß den dringendsten Grund, die genauesten Nachforschungen anzustellen. Es ist das ein nicht zu lösendes Räthsel. Wie aus der oben gegebenen Zusammenstellung zu ersehen, nehmens die Leute nicht sehr genau mit solchen Angaben. Auffallend ist auch, daß selbst eine veröffentlichte Richtigstellung über eine Persönlichkeit, die in keiner Geschichte des 19. Jahrhunderts fehlt, 14 Jahre lang unbenutzt bleiben konnte; das beweist aber auch ferner, wie wenig die Arbeiten und Veröffentlichungen wissenschaftlicher Localvereine und Gesellschaften beachtet und verwerthet werden.

Ueber fünf Jahre feiern wir Börne's hundertsten Geburtstag. Bis dahin wird hoffentlich Jedermann, werden es namentlich die Geschichtsschreiber und die Herausgeber der Conversations-Lexika wissen, daß Ludwig Börne am 6. Mai 1786 geboren ist. (Ed. S. in der „Fr. Ztg.“)

[Die Wette des Humoristen.] Im „D. Montbl.“ lesen wir: Folgendes Geschichtchen erzählte man dieser Tage von einem unserer geistvollsten Tagesschriftsteller und beliebtesten Humoristen. Dieser — wie begreiflich, auch gesellschaftlich hochgeschätzte und vielbegehrte — Mann, wurde in letzter Zeit derart mit Einladungen überhäuft, daß er sich in mehrere Theile hätte spalten müssen, um allen an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können. Unter Anderen wurde er auch von einer — ihm keineswegs sympathischen — Dame der haute- oder eigentlich der baisse-finance förmlich um seinen Besuch bestürmt. Endlich nahm er die Einladung an. Der Festabend erschien. Eine glänzende Gesellschaft füllte die kostbaren Räume ihres im Geheimrathsviertel gelegenen Hauses, als der geladene Schriftsteller am Arme seiner Frau den Salon betrat. Aber während Letztere „ganz vorschriftsmäßig adjustirt“ war, bestand die Kleidung ihres Gatten aus einer bequemen Jagdjoppe, von der die schwarzen Galabeinkleider um so befremdlicher abstachen. Frau „Commerzienrath“ war außer sich über diesen „Affront“, und nur gewaltsam vermochte sie, eine sich ihr aufdrängende Bemerkung zurückzuhalten. Erst beim Dessert, als die steife Versammlung aufzuthauen begann, und auch der Ehrengast — seine ursprüngliche Reserve aufgebend — mehrere brillante Witzraketen sprühen ließ, waffnete sich die schwer gekränkte Hausfrau mit ihrem graziösesten Lächeln und sprach: „Sagen Sie mir, bester Doctor, Sie sind wohl ein geschworener Feind des Fracks?“ „„Durchaus nicht!““ lautete die trockene Antwort. „Sie hatten also einen besonderen Grund, warum Sie . . . . . .“ „„Warum ich in der Joppe kam? Allerdings, Ich habe aber gewettet, daß Sie viel zu delicat sein würden, mich um diesen Grund zu befragen!““ „Oh — — ge — wiß na— türlich!“ Wie man uns erzählt, hat seit dieser Zeit Frau „Commerzienrath“ eine gründliche Abneigung vor humoristischen Schriftstellern und zieht Maler und dramatische Künstler als Staffage in ihrer Soiréen vor!

[Guitarre und Tambourin.] Im gerichtlichen Depositum in Berlin befinden sich eine Guitarre und ein Tambourin, welche ihre Geschichte haben. Und diese ist nämlich die: Im Frühherbst d. J. erschienen auf dem Hofe eines Hauses der Klosterstraße ein Mann und eine Frau — er mit der Cither, sie mit dem Tambourin — und sangen zu dem bald süßen, bald wilden Klange ihrer Instrumente die schönsten neuen Lieder, so daß sich alle Fenster öffneten und ein Regen von Nickel- und Kupfermünzen sich auf die Sänger ergoß. Nach Beendigung des Concertes begab sich das liederreiche Paar zur Stärkung in die nächstgelegene Destillation. Hier bekam es mit einem Droschkenkutscher Streit, der seinen Höhepunkt erreichte, als die sangeskundige Dame dem Kutscher eine Ohrfeige applicirte und ihr citherschlagender Begleiter ihm den Glanzhut antrieb. Die Schlacht zog sich nun auf die Straße hinaus, bis ein Schutzmann intervenirte und die ganze Gesellschaft zur Wache beförderte. Hier stellte sich heraus, daß die schöne Sängerin . . . . . ein Mann sei und der Einzelrichter verurtheilte die Beiden, welche vorgaben, Brüder zu sein, wegen Unfugs zu je sieben Tagen Haft. Als das edle Brüderpaar die Haft antreten sollte, stellte sich heraus, daß dasselbe sich — falsche Namen beigelegt hatte und nicht zu ermitteln war. Ihre Instrumente befinden sich demnach „herrenlos“ im gerichtlichen Depositorium. Und die Guitarre sehnt sich — Nach ihres Meisters Hand — Das Tambourin es lehnt sich — Still trauernd an die Wand!

[Ein Renz'sches Bravourstück] setzte am Freitag Vormittag eine kleine Stammfrühstücks-Gesellschaft, welche sich wie gewöhnlich um Papa Renz zum Frühschoppen geschaart hatte, in nicht geringes Erstaunen. Die sehr lebhafte Discussion drehte sich nämlich um die Breite der Ausgänge und Corridore im Circus, für deren genügend weite Dimensionen Papa Renz mit voller Entschiedenheit eintrat und in absolut unzweideutiger Weise unter Beweis stellte. Zu diesem Zwecke ließ er den erst vor einigen Tagen neu erworbenen prächtigen Isabellen-Viererzug vor seinen Jagdwagen spannen und fuhr eigenhändig das Gespann durch den rings im Circus herumführenden Corridor, ohne auch nur die kleinste Mauerecke zu lädiren. „Na, breiter braucht er nicht zu sein“, meinte Altmeister Renz, indem er vom Bock stieg.

machte sich Notizen über seine Unterhaltung mit dem Angeklagten und dieses Wort: Er hätte niemals von „Inspiration“ gesprochen. Bei späteren Unterredungen sprach der Angeklagte stets von der „Beseitigung“ des Präsidenten. Guiteau rief wüthend aus: „Dieser Mann kam zu mir als ein alter Freund aus Chicago, während er in Wirklichkeit nichts weiter als ein von Corkhill angestellter Spion war. Ich wünsche dies dem amerikanischen Volke zuzudonnern, damit es erfahre, welchen Charakter dieser Mensch besitzt.“ Sich zu Corkhill wendend, sagte er: „Das ist Ihr Werk, Corkhill; Gott der Allmächtige wird Sie deswegen verdammen. Sie haben mich durchweg getäuscht. Sie haben mir meine Gedanken gestohlen und dieselben verrathen.“ Zeuge verliest seine Notizen über die Unterhaltung mit Guiteau und bemerkt, daß er „dem Angeklagten“ im Gefängniß mittheilte, was Grant und Conkling, sowie seine anderen angeblichen Freunde von ihm sagten. Der Angeklagte ging in der Zelle erregt auf und ab und sagte: „Was bedeutet dies? Ich würde meinen Kopf darauf gesetzt haben, daß sie mich vertheidigen würden. Sie wissen, daß sie Garfield beseitigt haben wollten. Doch tadeln sie mich und erblicken darin nun eine blutige That.“ Er fragte mich: „Wissen Sie, daß ich gesagt habe, ich hätte keine Mitschuldigen? und ich antwortete „Ja“. Er schien verdutzt zu sein und murmelte mehrere Male „höchst erstaunlich“. Guiteau unterbrach hier den Zeugen: „Sie waren ein recht verschlagener Detectiv, nicht wahr, General? Sie werden wahrscheinlich mehr in dieser Eigenschaft zu thun bekommen.“ In der Verhandlung am 6. d. wurde die geschiedene Gattin Guiteau's vernommen. Sie bekundete, daß der Angeklagte ihrem Ermessen nach bei gesundem Verstande sei. Ihre Aussagen wurden durch höchst peinliche Scenen unterbrochen. Guiteau überhäufte die Zeugin mit den heftigsten Schmähworten und machte auch seinem Vertheidiger maßlose Vorwürfe deswegen, daß er sie vorgeladen. Zwei Irrenärzte erklärten, daß sie den Angeklagten untersucht und keine Symptome eines kranken Gehirns gefunden hätten. Sie drückten ihre Ueberzeugung dahin aus, daß er bei gesundem Verstande und vollkommen fähig sei, Recht von Unrecht zu unterscheiden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. December.

Angekommene Fremde:

Hôtel Galisch,
Tauentzienplatz.
Graf Carmer, Mitglied des Herrenhauses und Majoratsherr, nebst Diener, Pantzkau.
Baron v. Wolf, Rittergutsbes., Radschütz.
v. Zawadzky, Rittergutsbes., Jürtsch.
v. Knack, Hauptmann, n. Frau, Waltstadt.
Graf v. Karczenski, Rittergutsbes., Lubze.
Baron v. Wolf, Offizier, Dresden.
Sehlmann, Rittergtsbes., Helmsdorf.
Reichert, kgl. Baumeister, Helmsdorf.
Frau Rittergutsbes. Bolle, Strunn.
Hirsch, kgl. Amtsgerichtsrath, Loslau.
Lange, Amtsrichter, n. Frau, Fraustadt.
Herrmann, Maurermeister, n. Frau, Beuthen.
Goldenring, Kfm., Posen.
Frolich, Kfm., Frankfurt a. M.
Kornfeld, Kfm., Posen.
Dziech, Kfm., Saybusch.

Hôtel zum weissen Adler,
Ohlauerstraße.
Graf Saint Genois, Privatier, Wien.
Gräfin Saint Genois, Privatiere, Enzersdorf.
v. Köckeritz, Rittergutsbesitzersgattin, Thiergarten.
B. v. Koppy, Prem.-Lt., Namslau.
v. Tieschowitz, Rittergbs., Jakobsdorf.
J. Kratz, Notar, n. Gemahlin, Wien.
Th. David, Kaufmann, Aachen.
G. Bouvier, Kaufmann, Paris.
Schwabe, Kaufm., Stuttgart.
Borchardt, Kaufm., Elberfeld.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans“,
Junkernstraße.
v. Aulock, kgl. Kammerherr u. Rittergutsbesitzer, Costau.
v. Poser, Landesältester und Rittergutsbesitzer, Langendorf.
Frau Amtsräthin Fuß, Muschten.
Bruck, Mühlenbes., Leobschütz.
Cohn, Rechtsanwalt, Glogau.
Suckert, Fabrikbes., Oberlangenbielau.
Anger, Güterdirector, n. Fr., Lubowitz.
Caspari, Kaufmann, Paris.
Stevensen, Kaufm., Stettin.
Abrand, Kaufm., Berlin.
Faruch, Kaufm., Lodz.
Weiß, Kaufm., Wien.
Wohlfart, Kaufm., Wien.
Frau von Hönicka, Rittergutsbesitzer Herzogswalde.
Frau Landesälteste u. Rittergutsbes. Rusche n. Töchter, Dalbersdorf.
Graf Pfeil, Landesält. u. Rittgtsbes., Preisewitz.
Graf Schwerin, Rittgtsbes., n. Gem., Bohrau.
Graf Waldenstein, Privatier, Wien.
Gräfin v. Podworowska, Rittgtsbes., n. Comtessen, Krakau.

Riegner's Hôtel,
Königsstr. 4 und Schweidnitzerstr.-Ecke.
v. Natzmer, Rittmstr. u. Escadr.-Chef, nebst Gemahlin, Münster.
Fischer, Land.-Altest. u. Rittergtsbes., Zwornogoschütz.
Frau Rittergtsb. Volkmer, Hermsdorf.
Gloffka, Rittergtsbes., Wundschütz.
Kralovanszky, Student, Leipzig.
Behr, Fabrikbesitzer, Balingen.
Silbermann nebst Gemahlin, Berlin.
Schönberg, Kaufm., Posen.
Schneider, Kaufm., Schweidnitz.
Oelsner nebst Gemahlin, Reichenbach.
Frau Ob.-Amtm. Bürde nebst Tochter Wiesocka.
Hirsch, Kaufm., Kattowitz.

Hôtel du Nord,
vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
Se. Durchl. Prinz Carolath, Rittergutsbes., nebst Diener, Schloß Mellendorf.
v. Ekerstein, Oberst a. D., Dresden.
v. Zelawsky, Rittergutsbes., Posen.
v. Elsner, Assessor, Berlin.
Friedländer, Stadtrath, n. Familie, Brieg.
Pringsheim, Fabrikbes., Oppeln.
Böhme, Ober-Ingenieur, Zabrze.
Knoche, Ober-Ingen., Magdeburg.
Vanselow, Major a. D. und Rittergutsbes., Wartin.
Kunert, Mühlen-Inspector, Stradau.
König, Ober-Ingen., Wernigerode.
Köppel, Inspector, Berlin.
Pogliaghi, Ingenieur, Italien.
Akonop, Rentier, Rußland.
Schmidt, Ingenieur, Magdeburg.
Brand, Director, Jatznick.
Boriako, Stationsvorsteher, n. Gem., Jägerndorf.
Frau Gutsbes. Bockelmann, Goldberg.
Frau Postdirector Passauer, n. Sohn, Posen.
Grohmann, Kfm., Lodz.
Frank, Kfm., Görlitz.
Richter, Kfm., Berlin.
Geisemer, Kfm., Kattowitz.
Pinkus, Kfm., Berlin.
Felgenhauer, Pfarrer, Ziegenhals.
Marschner, Inspector, Potsdam.

Hôtel z. Deutschen Hause
Albrechtsstraße Nr. 22.
Schylla, Regier.- u. Schulrath, Oppeln.
Frl. Schylla, Oppeln.
Mäder, Amtsg.-Director, Züllichau.
Mäder, Kaufmann, Saarau.
Urbach, Rechtsanwalt, nebst Gem., Festenberg.
Christen, Amtsrichter, nebst Gem., Festenberg.
Petzelt, Lehrer, Patschkau.
Müller, Kaufmann, Dresden.
Ortlob, Kaufmann, Magdeburg.
Lichtenstein, Kaufmann, Mainz.
Frl. Vossig, Posen.
Moses, Kaufmann, Lautenburg.

∞ **Breslau**, 17. Decbr. [Schwurgericht. — Todtschlag, Diebstahl und Widerstand gegen die Staatsgewalt.] Unter großem Andrange des Publikums begann heut Vormittag 9 Uhr die Verhandlung gegen den 33 Jahre alten Klempnergesellen Max Ermisch aus Breslau. Ermisch wurde, wie wir unsern Lesern s. Z. ausführlich mittheilten, am 2. August d. J. wegen dringenden Verdachts, den Schlossergesellen Otto Weiß ermordet zu haben, verhaftet. Die Anklage legt ihm jedoch nicht — Mord — also Tödtung mit Vorsatz oder Ueberlegung — sondern nur Todtschlag mit dem erschwerenden Moment, er habe getödtet, um ein ihm bei der Ausführung eines Diebstahls entgegenstehendes Hinderniß zu beseitigen, zur Last. Das niedrigste hierfür zulässige Strafmaß wäre Zuchthaus nicht unter zehn Jahren, auch kann auf lebenslängliches Zuchthaus erkannt werden. Außerdem soll E. dem Todten resp. dessen Erben die Kleidungsstücke und 2 M. baares Geld, sowie der unverehelichten Selma Hein Hausgeräth, Wäsche und Kleidungsstücke entwendet, endlich sich bei seiner Verhaftung dem Schutzmann Adamiak unter Bedrohung mit einem Messer widersetzt haben. Ermisch, der übrigens einen nicht ungünstigen Eindruck macht, hat seiner Militärpflicht im 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 genügt, ist aber später aus dem Soldatenstande ausgestoßen worden, weil er wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft wurde. Außer wegen Mißhandlung und Widerstand gegen die Staatsgewalt hat E. drei Vorstrafen wegen Diebstahls, die beiden letzten Strafen sind durch das Schwurgericht im Jahre 1876 und 1878 erkannt, sie lauteten wegen schweren und einfachen Diebstahls auf 7 Mon. Gefängniß und 2 J. 3 Mon. Zuchthaus. Am 14. März d. J. war die Zuchthausstrafe verbüßt. E. trieb sich von da ab arbeitslos umher. Er will mit der 30jährigen, unter sittenpolizeilicher Controle stehenden unverehelichten Selma Hein im Concubinat gelebt haben. Richtiger ist wohl, daß er derselben bei Ausübung ihres Gewerbes als Zuhälter gedient hat. Am 17. Juli erhielt die Hein wegen Uebertretung der Controlvorschriften eine 14tägige Haftstrafe zuerkannt. Sie übergab bei Antritt der Strafe den Schlüssel zu ihrer im 3. Stock des Hauses Laurentiusstraße Nr. 26 gelegenen Wohnstube dem E. Am 30. Juli, dem Tage der Beendigung der Haft, erwartete E. im Hausflur des Amtsgerichtsgebäudes die H. Er gab ihr den Stubenschlüssel zurück, weigerte sich aber, unter dem Vorgeben, er müsse einen Freund erwarten, mit ihr nach der Wohnung zu gehen. E. und Selma H. kehrten in einer Restauration ein, hier bezahlte E. 2 Seidel Bier mit einem Markstück, den Ueberrest von 70 Pf. händigte er der H. zur Beschaffung von Lebensmitteln ein. Die H. traf etwa gegen 10 Uhr Vormittags an der Thür ihrer Wohnung ein. Sie fand dieselbe außer mit dem gewöhnlichen Schlüssel auch noch mit einem ihr gehörigen Vorlegeschloß verschlossen. Obgleich E. versprochen hatte, er werde eine Stunde später bei ihr eintreffen, so zog sie es doch vor, darauf nicht zu warten, sondern das Schloß durch einen Schlosser öffnen zu lassen. Beim Eintritt in die Stube machte sich ein recht unangenehmer Geruch bemerkbar, sie öffnete, ohne erst Umschau zu halten, die beiden nach der Laurentiusstraße gelegenen Fenster. Dann wollte sie mit dem Aufräumen beginnen, da das Bett nicht geordnet war, auch auf dem Sopha einige ihr gehörige Kleidungsstücke lagen. Im Begriff, ihren auf dem Sopha ausgebreiteten Hausrock wegzunehmen, sah sie auf der Seitenlehne des Sophas einen nackten menschlichen Fuß hervorragen. Noch war sie in dem Glauben, E. habe sich erlaubt, eine Freundin einzulogiren. In diesem Glauben machte sie den Oberkörper von der ihn bedeckenden Hülle frei. Sie entdeckte nun, daß eine nämliche Leiche auf dem Sopha liege, der Kopf war blutüberströmt, in einem auf der Diele am Sopha stehenden eisernen Kasserolle war zollhoch geronnenes Blut enthalten. Das Blut mußte — das lehrte der Augenschein — aus einer großen Kopfwunde des augenscheinlich schon seit mehreren Tagen todten Körpers ausgeflossen sein. Die H. machte jetzt Lärm, auf ihr Geheiß eilten Nachbarsleute zur Polizei. Bald nach Eintreffen des Revierpolizeicommissärs Stürmer und mehrerer Schutzleute wurde Herr Dr. med. Rosemann gerufen. Derselbe fand den Leichnach bereits in Verwesung übergegangen, um den Hals waren mehrere dünne Stricke. sogen. Zuckerschnuschnuren, befestigt, der Tod war augenscheinlich durch Zertrümmerung des Hirnschädels eingetreten. In der Stube fehlten außer verschiedenem Hausgeräth, Wäsche und Kleidungsstücke, welche sämmtlich Eigenthum der Hein gewesen waren, auch die zur Leiche gehörigen Kleidungsstücke; denn der Todte war nur mit dem Hemd bekleidet aufgefunden worden. Es gelang bald, in dem Getödteten den etwa 30 Jahre alten Schlossergesellen Otto Weiß zu recognosciren. In Bezug auf den Thäter lag es nahe, denselben in Ermisch zu vermuthen. Nachbarsleute hatten E. noch am Donnerstag, den 28. Juli, die Stube verlassen sehen. Das königliche Polizeipräsidium übermittelte seinen sämmtlichen Sicherheitsbeamten das Signalement des muthmaßlichen Mörders, gleichzeitig gingen ausführliche Berichte in die hiesigen Zeitungen. Am Nachmittag des 2. August meldete der Arbeiter Urban dem in der Rosenthalerstraße postirten Schutzmann Adamiak, der durch die Zeitungen gesuchte Ermisch halte sich unter der nach Rosenthal führenden Brücke auf. Er habe denselben soeben gesprochen und von ihm den Auftrag erhalten, auf Grund eines von E. geschriebenen Zettels die Schwester desselben zur Hergabe von Geldmitteln zu veranlassen. Das Geld solle er (Urban) dem E. unter die Brücke bringen. Adamiak wollte keine Zeit mit dem Anlegen eines Civilanzuges versäumen, er gab also dem U. den Auftrag, er solle sich zu E. zurück begeben und ihn womöglich so lange festhalten, bis er (Adamiak) zur Stelle sein würde. A. folgte nun dem U. in einiger Entfernung E. mußte jedoch von seinem Versteck aus gut aufgepaßt haben. Als er U. und in kurzer Entfernung auch den Schutzmann herankommen sah, nahm er seinen Weg quer durch die zu dieser Jahreszeit bekanntlich fast gänzlich ausgetrocknete alte Oder. An dem nach Oswitz führenden Damme stellte sich E. auf, um seine Verfolger zu erwarten. Als Urban, der sammt dem Schutzmann denselben Weg durch das Oderbett genommen hatte, herankan, drang E. mit dem Messer auf denselben ein. Mit Hilfe des Schutzmannes wurde er bald überwältigt und gebunden in das Polizeigefängniß gebracht.

Die Vorvernehmungen, sowie die heutige, sich auf 20 Zeugen erstreckende Beweisaufnahme haben in Betreff der Thäterschaft des E. nicht den Beweis erbracht, daß E. den Weiß mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet habe, es war nur die Annahme übrig geblieben, E. habe den W. erschlagen, weil derselbe sich seinem Beginnen, ihn um seine Baarschaft in Höhe von 2 M. zu berauben, widersetzte.

E. selbst erzählt den Hergang folgendermaßen: Nachdem ich schon am Dinstag, den 26. Juli, mit dem mir seit längerer Zeit bekannten Otto Weiß mehrere Restaurationslocale besucht hatte, trafen wir am Vormittag des 27. Juli in der Restauration von Jensch, Scheitnigerstraße, wieder zusammen. Wir tranken hier und in anderen Restaurationen abwechselnd Bier und Schnaps. Wir waren schließlich beide angetrunken. Ich machte den Vorschlag, W. solle mit mir gemeinsam in der Laurentiusstraße 26 gelegenen Wohnung seinen Rausch ausschlafen. W. begleitete mich demzufolge auch bis zu dem betreffenden Hause. Dann wollte er jedoch erst noch einen Besuch vor dem Ohlauerthore machen. Auf sein Zureden ging ich mit ihm. Auf dem Lessingplatz traf er mit einer Lohndirne zusammen. W. verlangte, ich sollte derselben erlauben, mit in die Wohnung zu gehen. Da ich aus mehrfachen Gründen, hauptsächlich aber, damit es später nicht etwa der Hein mitgetheilt werden könnte, das Verlangen ablehnte, so ging W. nunmehr allein mit mir zurück. Während wir das erste Mal etwa gegen zwei Uhr in der Laurentiusstraße eingetroffen waren, mochte es vier Uhr sein, als wir das zweite Mal dort ankamen, denn wir waren inzwischen noch einmal eingekehrt. W. zog sich in der Wohnung der H. vollständig aus, er wollte sich in das Bett legen. Während dieser Zeit geriethen wir in Wortwechsel. W. schimpfte mich, weil ich ihm nicht erlaubt hatte, das mir unbekannte Mädchen mitzunehmen. Als ich Widerpart gab, faßte W. ein auf dem Tisch liegendes Messer und stach damit nach meinem Kopfe. In der That brachte er mir auch in der linken Schläfegegend eine Schnittwunde bei. In höchster Aufregung faßte ich nnn ein eisernes auf der Ofenbank stehendes Kasserol, damit versetzte ich dem W. einen einzigen Schlag gegen den Kopf. W. fiel sofort besinnungslos zur Erde. Das Blut strömte heftig aus der ihm durch den Schlag zugefügten Kopfwunde. Ich beabsichtigte, ihm eine bessere Lage und zwar auf dem Sopha zu geben, deshalb und um mich selbst möglichst wenig mit Blut zu besudeln, schlang ich oberhalb der Schultern Stricke, welche in der Stube lagen, um ihn und zog ihn daran auf das Sopha. Wie die Stricke um den Hals gekommen sind und dort eine Strangulationsmarke hinterlassen haben, weiß ich nicht. Da das Blut noch immer sehr stark floß, stopfte ich die Wunde mit einem alten Hemd zu, legte den Kopf links über das Sopha herüber und stellte alsdann das zum Schlage benützte Kasserole zum Blutauffangen unter. Dann verließ ich die Stube, dieselbe hinter mir abschließend. Die Nacht hindurch habe ich mich in den Straßen umhergetrieben, bin auch wohl noch einige Male eingekehrt, weiß jedoch nicht mehr, wo ich überall gewesen bin. Ich glaube, ich bin an jenem Tage noch bei meiner in der Gräbschenerstraße wohnenden Mutter gewesen. Unter irgend einem Vorwande habe ich von derselben Geld verlangt, um im Besitze einer Geldsumme die Flucht ergreifen zu können. Ich bestreite auch nicht, daß mich einzelne Personen, welche heute hier als Zeugen auftreten, an demselben Abend im Oehmke-Garten, Scheitnigerstraße, gesehen haben können. Am anderen Morgen ging ich noch einmal nach der Hein'schen Wohnung. Ich überzeugte mich, daß W. todt war. Erst jetzt nahm ich die demselben gehörigen Kleidungsstücke — Rock, Hosen und Weste und die Stiefeln — an mich. In den Hosentaschen befanden sich noch 2 M. baares Geld. Dieselben rührten davon her, daß W. am vorhergegangenen Tage bei Jensch seine Taschenuhr für 3 M. versetzt hatte. Die Stiefeln habe ich für 4 M. 50 Pf. verkauft, die übrigen Kleidungsstücke bei einem Rückkäufer versetzt. Die der Hein fehlenden Gegenstände waren schon früher von mir weggenommen und versetzt worden. — Donnerstag und Freitag irrte ich planlos in der Stadt umher, die Nächte brachte ich bei der Lohndirne Ottilie Kretschmer zu. Nachdem ich wußte, daß bei der Heimkehr der Hein die Leiche entdeckt werden mußte, begab ich mich auf die umliegenden Felder, ich habe dann auch im Freien genächtigt.

Die große Zahl der zur Vernehmung gelangten Zeugen diente lediglich dazu, den Befund in der Hein'schen Stube und den Verkehr des Angeklagten mit W. festzustellen. Betreffs der That selbst muß man den Angaben des Angeklagten Glauben schenken. E. hat in Wirklichkeit durch mehrere Wochen hindurch eine Stirnwunde — anscheinend von einem Messer herrührend — gehabt. — Das gerichtsärztliche Gutachten des Bezirksphysikus, Herrn Dr. Long steht in keiner Weise in Widerspruch mit den Aussagen des Angeklagten. Nach dem Sectionsbefunde, am 1. August an der schon stark verwesten Leiche festgestellt, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Stricke erst der Leiche um den Hals gelegt worden sind. W. ist zweifellos kurze Zeit nach dem von E. erhaltenen Schlage gestorben. Der Schlag kann sehr wohl mit einem eisernen Kasserolle geschehen sein. Nur muß der Angeklagte mit furchtbarer Vehemenz geschlagen haben, denn der Hirnschädel fand sich in 12 Theile gespalten vor.

Behufs Feststellung der Fragen ließ der Vorsitzende nach Schluß der Beweisaufnahme eine halbstündige Pause eintreten. Während der Pause mußte der überfüllte Saal geräumt werden. Nach 12 Uhr begannen die Plaidoyers des Herrn Staatsanwalts Weichert und des Officialvertheidigers des Angeklagten, Herrn Rechtsanwalt Dr. Berkowitz. Auf Antrag der Vertheidigung war noch die Frage, ob vorsätzliche Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge vorliege, sowie in den nach dem Gesetz zulässigen Fällen die Fragen wegen mildernder Umstände aufgenommen worden.

Der Herr Staatsanwalt plaidirte lediglich auf Schuldig betreffs der in der Anklageformel gestellten Hauptfrage des Todtschlags, außerdem auf Schuldig zweier Diebstähle im Rückfalle und auf Nichtschuldig wegen des Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Der Herr Vertheidiger ging in seinen Ausführungen darauf hinaus, E. sei nur der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge schuldig, die Diebstähle qualificirten sich als Unterschlagung, event. war der Angeklagte durch die ihm mit dem Messer zugefügte Verletzung zum Zorne gereizt und dadurch auf der Stelle zur That hingerissen worden. Die Geschworenen verneinen die Frage des Todtschlags, erklären dagegen den E. der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig. Betreffs der Diebstähle wird E. in beiden Fällen schuldig gesprochen, bei dem Diebstahle an Weiß sind die mildernden Umstände verneint, hinsichtlich des Widerstandes lautet die Antwort auf Nichtschuldig.

Der Gerichtshof erkennt mit Rücksicht auf die besondere vom Angeklagten geübte Rohheit auf eine Gesammtstrafe von 7 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Der Staatsanwalt hatte für die Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge 8 Jahre Zuchthaus, für den Diebstahl an Weiß 2 Jahre Zuchthaus und für den Diebstahl an den Hein'schen Sachen 1 Jahr Gefängniß, umzuwandeln in 8 Monate Zuchthaus, insgesammt eine 10jährige Zuchthausstrafe in Antrag gebracht. Die Verhandlung war erst Nachmittag gegen 4 Uhr beendet.

Literarisches.

Bibliothek deutscher Curiosa. (Berlin, A. Hofmann u. Campe.) Diese Bibliothek ist die Verwirklichung eines glücklichen Gedankens. Der Herausgeber versteht unter Curiosa nicht lediglich die Neugier fesselnde Seltenheiten; er will nur wirklich Werthvolles und mit Unrecht Vergessenes bringen, Altes, was lebendig ist, und noch heute gelesen zu werden verdient. Das erste Bändchen bringt **Skizzen** von A. G. Meißner, dem Großvater Alfred Meißners. Man erinnert sich, daß Fürst Bismarck im vorigen Jahre eines Lesebuchs erwähnte, in welchem die Erzählung „Deutsches Schauspiel in Venedig“ gestanden hätte, eine Erzählung, welche ihn zum ersten Male mit dem Stolz erfüllt hätte, der Sohn des deutschen Vaterlands zu sein. Diese kleine Geschichte ist aus Meißners Skizzen. Man liest sie in der That mit Vergnügen und freuet sich, daß auch alle folgenden Erzählungen noch heute eine gewisse Frische bewahrt haben. — Das II. und III. Bändchen enthält **Nachtwachen** von Bonaventura. Der Verfasser, der sich hier unter dem Pseudonym birgt, ist kein anderer, als der Philosoph Schelling, und die Nachtwachen ein dichterischer Versuch des dreißigjährigen Gelehrten, dessen er sich später schämen zu müssen glaubte. — Der IV. Band: **Briefe eines Frauenzimmers aus dem XV. Jahrhundert**; geschrieben sind diese Briefe 1777 von Paul von Stetten der Jüngere von Augsburg. Gleichwohl ist sie eine der liebenswürdigsten Imitationen, ganz im Geist der Zeit, aus der sie spricht, componirt. Die neue Ausgabe ist die vierte Auflage des Buchs.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Weimar, 19. Decbr. Der Landtag nahm den Vertrag über die thüringische Bahn mit 29 gegen 2 Stimmen an.

Paris, 19. December. Lafont (Socialist) wurde im achtzehnten Pariser Arrondissement anstatt Clemenceaux zum Deputirten gewählt. In Lyon wurde bei der Stichwahl Lagrange (radical) mit 4674 Stimmen zum Deputirten gewählt. Der Socialist Hombert erhielt 4061 Stimmen.

Dublin, 19. Decbr. Am Sonnabend Abend fand die Polizei in zwei Häusern hier eine große Anzahl Waffen und Munition, darunter mehrere Tausend Patronen und viele Revolver. Vier Personen wurden verhaftet. Auch viele für Irländer und Engländer compromittirende Schriftstücke sollen aufgefunden sein. Während der Nacht wurde die Polizeikaserne in Crobay (Grafschaft Meath) in Brand gesteckt und zerstört, Die Polizeiagenten, welche schliefen, entkamen mit Mühe den Flammen.

Wetter-Ankündigung
für Dinstag, den 20. December.
(Original-Telegramm der Breslauer Zeitung.)
Ruhiges Wetter ohne erhebliche Niederschläge, etwas kälter.
Deutsche Seewarte in Hamburg.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 19. Dec., 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 622, 50. Lombarden —, —. Staats-Bahn 573, —. Ungar. Credit —. Laurahütte —, —. Oberschl. —, —. Schwach.

(W. T. B.) **Berlin**, 19. Dec., 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 623, —. Staatsbahn 573, —. Rumänen, neue 102, 20. Laurahütte 127, 60. II. Orient 58, 90. Russische Noten 213, 25. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 77, —. Ungarische Papierrente —, —. Lombarden —, —. Oberschlesische 258, 50. R.-O.-U.-Stamm-Actien 176. Ruhig.

Weizen (gelber) Decbr. 218, —, April-Mai 222, —. Roggen Decbr. 174, 25, April-Mai 166, 50. Rüböl Dec.-Jan. 58, 40, April-Mai 58, 70. Spiritus Decbr. 49, 10, April-Mai 50, 40. Petroleum Dec.-Jan. 24, 10. Hafer Decbr. 145, 75.

(W. T. B.) **Berlin**, 19. December. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min. Ziemlich fest.

Cours vom	19.	17.	Cours vom	19.	17.
Oesterr. Credit-Actien	621 —	627 50	Warschau 8 Tage	213 10	213 50
= Staatsbahn	571 50	573 —	Oesterr. Noten	171 70	171 90
Lombarden	260 —	262 50	Russ. Noten	213 95	214 25
Schles. Bankverein	113 10	113 80	4½ % preuß. Anleihe	105 30	105 30
Bresl. Discontobank	101 —	101 30	3½ % Staatsschuld	99 —	99 —
= Wechslerbank	110 70	111 60	1860er Loose	124 —	124 10
Laurahütte	127 10	127 50	Ungar. Papierrente	77 10	77 40
Wien kurz	171 50	171 60	Oberschl. Eisenb.-Act.	257 75	260 20
Wien 2 Monate	170 55	170 60			

Berlin, 19. December, 3 Uhr 20 Min. [Dringl. Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.] Matt.

Cours vom	19.	17.	Cours vom	19.	17.
Oesterr. Credit ...ult.	620 —	627 —	Oesterr. Silberrente	66 75	66 80
Disc.-Command. ult.	224 37	225 75	= Goldrente	80 75	80 75
Franzosen ...ult.	571 50	572 50	Ungar. Goldrente ult.	76 87	77 25
Lombarden ...ult.	258 50	261 50	= Papierrente ult.	77 25	77 37
Oberschlesische ...ult.	257 25	259 25	Russ. 1880er Anl. ult.	73 25	73 37
Rechte-Oder-Ufer .ult.	176 50	177 50	= 1877er Anl. ult.	91 25	91 25
Freiburger ...ult.	97 75	98 25	= II. Orient-A. ult.	59 —	59 12
Berg.-Märk. ...ult.	122 62	123 —	Poln. Liquid.-Pfdbr.	56 80	56 90
Galizier ...ult.	133 25	133 87	Laurahütte ...ult.	127 50	127 75
Neue Rum. Rente. ult.	102 50	102 25	Donnersmarckhütte	60 50	60 75
4% Preuß. Consols	100 50	100 70	Oberschl. Eisenb.-Bed.	43 75	43 75
Oelactien	74 50	74 50	Russ. Banknoten ult.	213 25	214 —
			London kurz	— —	20 38

Privatdiscont 5 pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 19. Dec., 10 Uhr 15 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 362, 60. Ungar. Credit 359, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 25. Marknoten 58, 25. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungarische Goldrente 90, 10. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Still.

(W. T. B.) **Wien**, 19. Dec., 11 Uhr 30 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 360, 80. Ungar. Credit 357, 70. Staatsbahn 332, 50. Lombarden 151, —. Galizier 309, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 12. Marknoten 58, 27. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 89, 90. Ungar. Papierrente 90, 05. Elbthalbahn 261, 25. Unionbank —, —. Matt.

(W. T. B.) **Wien**, 19. Decbr. [Schluß-Course.] Matt.

Cours vom	19.	17.	Cours vom	19.	17.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 65	119 80
1864er Loose	— —	— —	Papierrente	77 10	77 30
Credit-Actien	359 80	362 70	Silberrente	78 —	78 15
Oest.-ungar. do.	357 25	359 50	London	118 85	118 90
Anglo	151 —	152 25	Oest. Goldrente	93 90	94 —
St.-Esb.-A.-Cert.	332 —	331 50	Ung. Papierrente	90 20	90 30
Lomb. Eisenb.	151 —	151 75	Elbthalbahn	260 75	262 25
Galizier	309 —	310 —	Wien. Unionbank	142 80	144 80
Napoleonsd'or	9 43	9 44	Wien. Bankvern.	140 30	141 80
Marknoten	58 27	58 25	4proc. ung. Goldr.	89 80	90 17

(W. T. B.) **Berlin**, 19. December. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	19.	17.	Cours vom	19.	17.
Weizen. Fest.			Rüböl. Fest.		
December	219 50	219 —	Decbr.-Jan.	58 40	58 40
April-Mai	222 50	223 —	April-Mai	58 80	58 60
Roggen. Schwankend.					
December	173 —	175 25	Spiritus. Behauptet.		
April-Mai	166 50	167 25	loco	48 20	48 —
Mai-Juni	164 50	165 —	December	49 40	49 40
Hafer.			April-Mai	50 50	50 50
December	146 —	145 50	Mai-Juni	50 70	50 70
April-Mai	146 50	146 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 19. December, — Uhr — Min.

Cours vom	19.	17.	Cours vom	19.	17.
Weizen. Ruhig.			Rüböl. Fest.		
Frühjahr	223 —	223 50	December	56 20	60 60
Roggen. Flau.			April-Mai	58 —	57 50
December	171 —	172 50	Spiritus.		
Frühjahr	164 50	165 —	loco	46 50	46 30
Petroleum.			December	48 40	47 80
loco	8 50	8 50	Frühjahr	49 40	49 —

Handel, Industrie 2c.

• **Breslau**, 19. Decbr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in matter Haltung, und mußten namentlich auch Bahn-Actien im Course nachgeben. Oesterreichische Credit-Actien ebenfalls niedriger.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Actien 98,25—98,40 bez., Oberschlesische A, C, D und E 259,25 etw. bis 257,75 bis 258,40—258—257,25 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Act. 176,25 bis 176,50—25—176,00 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäts-Actien —, Galizier —, Lombarden —,—, Rumänier —,—, Franzosen —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose 124,50 bez., Ungarische Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente —,—, do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 58,75 bez., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —, Oesterr. Credit-Actien 623,50—620,50—621 bez., Laurahütte 127,90—40 bez., Oesterr. Noten —,—, Russ. Noten 213,75—213,25 bez. u. Br., 1880er Russen 73,25 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe —,—.

Wien, 18. Decbr. Einnahme der österreichisch-französischen Staatsbahn 753,458 Fl., Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 41,546 Fl.

H. **Hainau**, 18. December. [Getreide- und Productenmarkt.] Zufuhr und Angebot waren am letzten Wochenmarkte in allen Fruchtgattungen und Sorten genügend. Bei zurückhaltender Kauflust und flauem Geschäftsgange sind die Preise der Cerealien, außer Hafer, abermals theilweise nicht unbedeutend herabgegangen und zwar gelber Weizen abfallende Sorte 0,70 M., feine Qualität 0,60 M., Roggen in feiner Waare 0,70 M., geringere Sorte 0,60 M., Gerste, schwache Nachfrage, 0,30 M., Hafer 0,10 bis 0,30 Mark im Preise steigend. Kartoffeln und Heu wie in der Vorwoche, Stroh sehr begehrt, jedoch in seltenen Fällen theurer bezahlt. Die amtlichen Preisfeststellungen notiren pro 100 Kilogramm gelber Weizen 21,60—22,00—22,50 M., Roggen 17,20—17,60—18,00 M., Gerste 15,70 bis 16,10—16,50 M., Hafer 14,20—14,60—15,00 M., Eier und Butter zu vorwöchentlichen Preisen verkäuflich, pro Schock 3,20 M., das Kilogr. 2,40 Mark, 1 Ctr. Kartoffeln 1,70—2,00 M., 1 Ctr. Heu 3,00 M., 1 Schock Langstroh = 1200 Pfd. 33—36 M. — Die Witterung während der letzten acht Tage zeigte gleichfalls keinen recht winterlichen Charakter: denn wir hatten nur einige schwache Nachtfröste und am Tage bis 4 Gr. R. Luftwärme. Die ersten beiden Tage der Woche und der letzte waren angenehme, sonnige Spätherbsttage; die übrigen, bei andauerndem Ostwinde, trübe, neblig und naßkalt. Gestern gegen Abend war strengere Kälte zu erwarten, als uns der Frühmorgen, nachdem der Wind in Süd und Südost übergegangen, mit einem warmen Regen überraschte, der auch heute Nachmittag bei heftigem Winde und + 6 Gr. R. wieder eingetreten ist und den „Kindelmarkt" leider sehr beeinflußt hat. Die milde Witterung gestattete alle Feldarbeiten zu vollenden, so daß auch einem späten Frühjahr ohne Besorgniß entgegengesehen werden kann. Der Saatenstand ist ein günstiger; Raps hat sich vorzüglich entwickelt.

Glogau, 18. Decbr. [Schifffahrtsliste.] Die Glogauer Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 14. December Wilhelm Scholz von Glogau leer nach Steinau. Am 15. December: Dampfer „Albertine" ohne Schleppkahn von Stettin mit Gütern nach Breslau.

[Schifffahrtsnachrichten.] Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Wieland" am 30. v. M. von Hamburg via Havre und Plymouth am 15. d. M. in Newyork angekommen. „Silesia", am 1. d. M. von Newyork, am 15. d. M. in Hamburg eingetroffen. „Cimbria", am 14. d. M. von Hamburg, am 16. d. M. in Havre angekommen. „Thuringia", am 24. v. M. von Hamburg, am 14. d. M. in St. Thomas angekommen. „Albingia", von Mexico und Westindien rückkehrend, am 16. d. Mts. von Havre nach Hamburg abgegangen. „Carl Woermann" von Westindien nach Hamburg, am 16. d. M. Lizard passirt. „Cyclop", von Westindien nach Hamburg, am 15. d. M. in Havre angekommen. „Saxonia", am 12. d. Mts. von St. Thomas via Havre nach Hamburg abgegangen. „Buenos Aires", am 14. d. M. von Hamburg in Montevideo angekommen. „Corrientes" am 13. d. M. von Hamburg in Bahia angekommen. „Santos" am 15. d. M. von Hamburg nach dem La Plata abgegangen. „Paranagua" am 14. d. Mts. von Lissabon nach Brasilien weitergegangen. „Rosario", rückkehrend von Brasilien, am 15. d. Mts. von Lissabon nach Hamburg abgegangen.

Concurs-Eröffnungen.

Kaufmann Siegfried Schüfftan, Firma: S. Solmersitz Nachfolger, in Elbing. — Kaufmann Eduard Gustav Julius Reifenstubl in Halle a. S. — Kaufmann Joseph Werner, Firma: J. Werner, in Halle a. S. — Kaufmann Gottfried Schwering in Ibbenbühren.

Firmen-Register.

Eingetragen: Liegnitz: „S. A. Fraustadt Wwe.", Inhaber (nach Auflösung der gleichnamigen Handelsgesellschaft): Kaufmann Hugo Cohn zu Liegnitz; — Görlitz: „Central-Möbel-Magazin von G. Zander u. Co." Ausscheiden der Gesellschafter Tischlermeister Julius Albert Gustav Zander und Carl Ernst Radehose, sowie des Tapezierers August Andreas Arndt. — Erloschen: Hirschberg: „Robert Pohl".

Briefkasten der Expedition.

Anonymus: Wir bringen die Fremdenliste so, wie sie uns aus den Hotels zugeht.

Breslauer Börse vom 19. December 1881.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	101,00 B	101,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,60 B	105,50 bz
do. cons. Anl.	4	100,85 bz	100,90 B
do. 1880 Skrips	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	98,40 G	98,70 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,50 B	100,50 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,25 G	93,25 bzG
do. 3000er	3½	—	—
do. Lit. A.	3½	91,80 G	92,10 bz
do. altl.	4	101,15à20 bz	101,20 B
do. Lit. A.	4	100,30 bz	100,35 bz
do. do.	4½	100,90 G	101,00 bz
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,35 B	100,35 B
do. do.	4½	101,30 bzG	101,30 bzB
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,35 B	100,35 bz
do. do.	4½	100,90 G	101,00 bz
do. Lit. B.	3½	—	—
do. do.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,15 bz	100,10à100 bzG
Rentenbr., Schl.	4	101,00 bzG	101,10 bz
do. Posener	4	100,40 B	100,40 B
Schl. Bod.-Crd.	4	98,50à40 bz	98,50 B
do. do.	4½	105,50 bz	105,50 bz
do. do.	5	103,25 ebz	103,10 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,30 B	100,30 B
do. do.	4½	105,00 B	104,90 ebz

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Oest. Gold-Rente	4	81,00 B	80,80 G
do. Silb.-Rente	4⅕	66,65 bz	66,80à70 bzB
do. Pap.-Rente	4⅕	66,30 B	66,30 B
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	124,50 B	124,75 B
Ung. Gold-Rente	6	102,85 bz	102,80 B
do. do.	4	77,25 G	77,50 bz
do. Pap.-Rente	5	—	—
Poln. Liqu.-Pfbr.	4	57,10 bzB	56,80 bzG
do. Pfandbr.	5	64,75 B	64,75 bz
Russ. 1877 Anl.	5	91,00 G	91,60 B
do. 1880 do.	4	73,35 G	73,60 B
Orient-Anl. Em. I.	5	—	—
do. do. II.	5	59,00 G	58,80 bz
do. do. III.	5	59,60 G	59,60 G
Russ. Bod.-Cred.	5	84,75 B	84,80 B
Rumän. Oblig.	6	102,25 bz	102,40 B

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	98,25 bz	99,00 bz
Oberschl. ACDE.	3½	10⅘	259,00 bzB	260,25à50à260
do. B.	3½	10⅘	50,00 G	50,00 G [bzB
Br.-Warsch. StP.	5	1½	—	—
Pos.-Kreuzburg	4	0	16,00 B	16,00 B
do. St.-Prior.	5	2¾	70,00 B	69,50 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	176,50 B	177,00 G
do. St.-Prior.	5	7 11/12	173,00 G	174,25 bz
Oels-Gnes. St. Pr.	5	0	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	99,75 ebzG	100,00 bz
do.	4½	102,60 bzG	102,75 bz
do. Lit. G.	4½	102,60 bzG	102,75 bz
do. Lit. H.	4½	102,60 bzG	102,75 bz
do. Lit. J.	4½	102,60 bzG	102,75 bz
do. Lit. K.	4½	102,60 bzG	102,75 bz
do. 1876	5	106,00 B	106,25 B
do. 1879	5	106,00 B	106,00 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00	94,00 B
do. Lit. C. u. D.	4	100,00 G	100,25 B
do. 1873	4	100,00 G	100,25 B
do. Lit. F.	4½	103,00 G	103,50 B
do. Lit. G.	4½	103,25 bzB	103,50 B
do. Lit. H.	4½	103,25 G	103,50 B
do. 1874	4½	103,75 G	103,75 G
do. 1879	4½	106,10 B	106,10 B
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 B	91,60 B
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	104,10 B	104,10 B
R.-Oder-Ufer.	4½	103,10 bzG	103,50 B
Oels-Gnes. Prior.	4½	—	—

Wechsel-Course vom 19. December.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,40 bz
do. do.	4	2M.	167,10 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,38 bzB
do. do.	5	3M.	20,185 B
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,80 bzB
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W	—
Warsch. 100 S. R.	6	8T.	212,50 bz
Wien 100 Fl.	4	kS.	171 50 bz
do. do.	4	2M.	170,70 bz

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—	—
Lombarden	4	0	—	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,00 G	94,00 G
do. Prior.-Obl.	4	—	83,00 G	83,00 G
Mähr. Schl. CtrPr.	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	6	101,25 B	101,25 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	110,90 G	110,50 G
D. Reichsbank	4½	6	—	—
Schl. Bankverein	4	6	113,75 bzG	113,60à65 bz
do. Bodencred.	4	6½	112,25 B	111,75 G
Oesterr. Credit.	4	11¼	622,00 G	625,00 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	171,80 bzG	171,80 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	213,00 bz	214,10 bzB

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	117,00 G	116,75 bzG
do. Act.-Brauer.	4	0	20,00 G	20,00 G
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spritactien	4	9	—	—
do. Börsenact.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	96,50 B	—
Donnersmarckh.	4	2	60,75 bzG	61,25 bz
do. Part.-Oblig.	5	—	—	—
Moritzhütte	4	0	—	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	4	0	44,25 B	44,00 G
Oppeln. Cement	4	4½	—	—
Grosch. Cement	4	6½	78,00 G	78,00 G
Schl. Feuervers.	fr.	17	—	—
do. Lbnsv. A.-G.	fr.	7½	—	—
do. Immobilien	4	4⅓	75,00 G	76,00 bz
do. Leinenind.	4	6	95,00 G	95,00 bz
do. Zinkh.-Act.	4	½	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	98,75 ebz	98,60à65 bz
Laurahütte	4	4	127,60 G	127,35 G
Ver. Oelfabriken	4	5½	—	—
Vorwärtshütte	4	0	abgest. 40,00 B	40,00 G

Breslau, 19. December. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst.		gute niedr.		mittlere höchst.		mittlere niedr.		gering. Waare höchst.		gering. Waare niedr.	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Weizen, weiß	22	50	22	30	22	—	21	50	21	—	20	—
Weizen, gelb	22	—	21	80	21	50	21	20	20	70	20	—
Roggen	17	20	16	80	16	70	16	40	16	20	15	90
Gerste	16	20	15	30	14	70	14	30	13	70	13	10
Hafer	14	60	14	20	13	80	13	40	12	90	12	60
Erbsen	19	50	19	—	18	50	17	50	17	—	16	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission.

	feine		mittle		ord. Waare	
	ℛ	₰	ℛ	₰	ℛ	₰
Raps	26	40	25	40	23	60
Winter-Rübsen	25	—	24	—	22	30
Sommer-Rübsen	24	—	23	—	21	50
Dotter	23	—	22	25	21	50
Schlaglein	25	—	24	—	21	—
do. galiz.	23	—	22	—	20	—
Hanfsaat	19	—	18	25	—	—

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

Breslau, 19. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, alte ordinär 20—25 Mk., mittel 26—30 Mk., fein 31—36 Mk., hochfein 37—40 Mk., neue ordinär 35—38 Mk., mittel 39—44 Mk., fein 45—48 Mk., hochfein 50—54 Mk. Kleesaat, weiße behauptet, neue ordinär 30—36 Mk., mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62—75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) laufender Monat höher, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 164,50 bezahlt, December-Januar 163 Gd., April-Mai 163,50—163 bezahlt, Mai-Juni 164,50—164 bezahlt und Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 216 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 137 Gd., April-Mai 139 Br., Juni-Juli 146 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 270 Br., 268 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., loco 59,50 Br., pr. December 58,50 Br., December-Januar 58,50 Br., 58 Gd., April-Mai 57,50 Br., 57 Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gek. — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. December 46,90—57 bezahlt und Br., December-Januar 47 Br., Januar-Februar 47,20 Gd., Februar-März —, März-April —, April-Mai 48,80 Gd., Mai-Juni 49 Gd., Juni-Juli 49,70 Gd., Juli-August 51 Br.

Zink: ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 20. December.
Roggen 164, 50 Mark, Weizen 216, 00, Hafer 137, 00, Raps 270, 00, Rüböl 58, 50, Spiritus 47, 00.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.